Geistiges Eigentum

Autor(en): **Isler, Arnold**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **80 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zweimonatsschrift
des Schweizerischen
Gewerkschaftsbundes

Gewerkschaftliche Rundschau

80. Jahrgang Heft 1, Januar/Februar 1988

Geistiges Eigentum

Wem gehört es eigentlich, das geistige Eigentum. Das also, was Schriftsteller, Theaterschreiber, Fernsehstücke- und Hörspielautoren und -autorinnen herstellen. Was Journalisten über den Alltag hinaus an Reportagen zusammentragen; Komponisten komponieren, Filmer auf die Leinwand bringen. Wem gehört das, was Interpreten in der ihnen eigenen, oft ganz persönlichen Art auf die Bühne bringen, was Musiker so und nicht anders ertönen lassen.

Die Liste der geistig Schaffenden, seien es nun Urheber einer Schöpfung, seien es deren Interpreten, liesse sich verlängern. Wir begegnen den Leuten tagtäglich. Am Fernsehschirm, im Theater, in einer Veranstaltung, beim Lesen eines Buches, beim Hören eines Musikstückes. Und nehmen selbstverständlich an: der hat das und das gemacht und wird dafür bezahlt, respektive bekommt dafür sein Geld via Tantiemen usw. Dann lesen wir noch in der Zeitung von diesem und jenem Erfolgreichen und seinen Millionen und Affären. Und glauben, die Welt sei vollkommen in Ordnung bei jenen, die Kultur schaffen.

Nein, leider ist diese Welt der Kultur, ohne die wir alle null Lebensqualität hätten, ohne die unser Denken und Fühlen grausam verkümmern würden, leider ist in dieser Welt einiges nicht in Ordnung. Leider ist es nicht so einfach, wie es der Karikaturist *Hans Sigg* auf Seite 3 als Idealzustand sehen möchte: Da produziert einer Geistiges und schon kann er den Erlös dafür in den Kassenschrank packen. Reichtümer häufen in diesen Bereichen die wenigsten Schöpferischen an. Vielfach verdienen andere daran mehr. Am krassesten kommt das im Kunsthandel zum Ausdruck, wo Werke z. B. eines Malers, der an seiner Kunst kaputtgegangen ist, nach ein paar Jahrzehnten mit Millionenbeträgen gehandelt werden. Und so fort. Es gibt viel Schockierendes in dieser Welt der Kunst, viel Ungerechtes im Kulturbetrieb.

Aber es hat auch immer grossherzige Helfer gegeben. Grossherzig ohne, noch viel mehr aber mit Anführungszeichen. Einst waren es die Fürsten, die sich ihre Künstler hielten. Heute ist es der Geldadel. Einst hiess es Mäzenatentum, heute nennt sich die Sache Sponsoring und greift ins

gesamte Kulturschaffen ein, unterläuft Fernsehprogramme, gibt sich gelegentlich echt kulturfördernd, fragt jedoch praktisch immer nach der Gegenleistung. Wie stehe *ich* da, heisst die Hauptfrage dieser modernen Kulturförderer meistens, wenn ich dies oder jenes unterstütze und mein Name (selbstverständlich gut sicht- und hörbar) mit diesem oder jenem Kulturprodukt zusammen gebracht wird.
Das hat *Walo Landolf,* Sekretär der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, *Peter Knutti,* ein Mitglied der Leitung der «Fabrik» Burgdorf, und den zeichnenden Redaktor veranlasst, mit dieser Nummer der Gewerkschaftlichen Rundschau ein wenig hinter das Phänomen «Kulturbetrieb – Kulturschaffen» zu leuchten. Kulturtäter verschiedenster Sparten kommen hier zu Wort. Die Nummer ist auch im Zusammenhang mit jenem «Kulturdisput» zu sehen, der in der bereits genannten «Fabrik» Burgdorf in den kommenden Wochen und Monaten sich abspielt; so namentlich am 7. Mai 1988, wo das Thema «Kultursponsoring» einen ganzen Samstagnachmittag öffentlich zur Diskussion gestellt wird.

Hier in dieser Nummer kommen neben *Hans Sigg* mit seinen Karikaturen Persönlichkeiten zu Wort wie *Christoph Reichenau,* der von der Verantwortung der Kulturförderer gegenüber der Kultur spricht und einen Vorschlag unterbreitet, wie die staatliche Förderung durch die Pro Helvetia wirksamer gestaltet werden könnte. Seite 4

Welche Bedingungen erfüllt sein müssten, wenn Sponsoren tatsächlich der Kulturförderung und nicht zunächst sich selbst dienen würden, legen *Pascal Cuttat* und *Walo Landolf* dar. Seite 10

Das «Kultursponsoring am Beispiel der Fabrik Burgdorf» und die damit gemachten Erfahrungen beschreibt der Gründer des kulturellen Zentrums *Urs Graf.* Seite 16

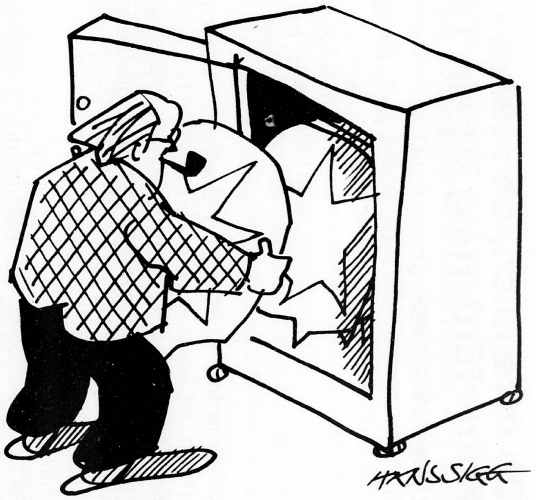
Über Kultursponsoring und Presse schreibt *Richard Butz.* Seite 20

Dann kommen ein Musiker, eine Tänzerin und eine Schriftstellerin zu Wort, die ihre Ansichten und Erfahrungen über das Sponsoring beschreiben. *Christoph Baumann, Ursula Breuss* und *Franziska Greising,* respektive deren Meinungen zum Thema lesen Sie ab Seite 22

Eine kurze Zusammenfassung eines zur Diskussion stehenden Literaturförderungsmodells finden Sie auf Seite 31

Walo Landolf beleuchtet die Frage «Was die Gewerkschaft mit Kultur zu tun hat» und stellt unsere Arbeit vor. Seite 33

Den Abschluss bildet ein Artikel von ETH-Professor *Eberhard Ulich,* der unter dem Titel «Die Arbeit prägt die Kultur» zeigt, wie wichtig die Organisation zukünftiger Arbeit gerade auch für unsere Kultur und damit für uns alle ist. Seite 37

Arnold Isler

Geistiges Eigentum